

Feministische Utopien? : Von der Fremdbestimmung zur "weiblichen" Identität

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - (1992)

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feministische Utopien?

Von der Fremdbestimmung zur "weiblichen" Identität

Der folgende Beitrag befasst sich mit Funktion und Inhalt feministischer Utopien, die im Zusammenhang mit der Neuen Frauenbewegung entstanden sind. Er basiert auf einem Vortrag von Jacqueline Häusler und Katharina Wehrli im Philosophieseminar "Utopien" bei M.W. Fischer. Eine Auswahl der wichtigsten verwendeten Literatur ist am Schluss des Artikels aufgeführt.

Wirklichkeit: Utopie und Realität

Bei der Frage nach Funktion und Inhalt feministischer Utopien drängt sich eine (Neu)Definition des Utopiebegriffs auf. Um feministischen Idealen gerecht zu werden, muss dieser handlungsweisend für die Veränderung der individuellen sozialen Realität von Frauen sein. Wie können nun die Begriffe "Realität" und "Utopie" definiert werden? Und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?

Bei der Herleitung eines für feministische Zwecke geeigneten Utopiebegriffs nimmt Brigitte Weisshaupt eine Neudefinition des Begriffs "Wirklichkeit" vor, der im herkömmlichen Sinn gleichgesetzt wird mit dem Begriff "Realität". Nach Weisshaupt beinhaltet Wirklichkeit aber sowohl Realität als auch Utopie. Sie definiert Realität als beschreibbar, festgelegt; Realität entsteht über ein normatives Definieren; gesellschaftlich relevante Begriffe wie "Frausein"/"Mannsein" werden so geprägt. Da aber an diesem Definierungsprozess Frauen kaum beteiligt sind, wird Realität für Frauen zu einer fremdbestimmten.

Wirklichkeit aber beinhaltet ein "Mehr", ein "Anderes", ein "Noch-nicht-Definiertes": Das Bewusstsein einer besseren, selbstbestimmten Realität. Weil dieses "Anderes" in den engen Grenzen der definierten Realität keinen Platz hat, wird es zunächst zu einem zeitlich Anderen, zu etwas Vergangenen oder Zukünftigen. In der Artikulation dieses gegenwärtigen Bewusstseins liegt nach Weisshaupt die Utopie, die im feministischen Sinn verwendbar ist: utopische Vorstellungen stellen die festgelegte Realität infrage und geben Impulse zu ihrer Veränderung.

Utopien dienen Frauen also als Hilfsmittel zur Loslösung von ihren fremdbestimmten Identitäten und zur Findung von eigenen Identitäten. Die literarische Form drängt sich dabei zur Gestaltung von feministischen Utopien auf; denn im fiktiven Raum des Romans lassen sich Ausbrüche aus den traditionellen Strukturen phantasieren und Widerstand erproben. Inwiefern ist es nun in der feministischen utopischen Literatur gelungen, männlich geprägte und damit fremdbestimmte Begriffe und Bilder aufzulösen und neue "weibliche" Identität zu schaffen? Lassen sich aus vorhandenen feministischen Utopien handlungsleitende Konzepte für die Veränderung der individuellen Realität ableiten?

Die mächtige Frau

In den 70er Jahren entstand in den USA in der Auseinandersetzung mit der Neuen Frauenbewegung ein spezifisches Genre der Frauen Science Fiction, das der utopischen Literatur zuzurechnen ist. Zentrales Anliegen der Autorinnen war, die bestehenden patriarchalen (Gewalt-)Verhältnisse zu kritisieren, den weiblichen Machtanspruch zu enttauisieren und Gesellschaftsentwürfe zu schaffen, in denen Macht aufgrund des Geschlechts ausgeschlossen wird. Dabei entstand eine Fülle sehr unterschiedlicher phantastischer Romane¹, die sich in 3 Typen aufteilen lassen: 1. reine Frauengesellschaften, 2. Gesellschaften biologischer Androgynen (Zwittermensen), 3. egalitäre Zweigeschlechter-Gesellschaften. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit enthalten die Entwürfe eine Reihe verbindender inhaltlicher Elemente, so z.B. tendentiell anarchistische Gesellschaftsordnung, Basisdemokratie, organische Struktur des Gemeinwesens, Subsistenzproduktion, Harmonie mit der Natur, ökologisches Gleichgewicht, Technokratie- und Wissenschaftskritik, freiheitliche Sexualität, weibliche Solidarität und/oder Homoerotik, individuelle und gesellschaftliche Autonomie.

Die Autorinnen versuchten auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Organisation den Dualismus als strukturierendes Prinzip auszuschalten: die Frau sollte endlich als freier, ganzheitlicher Mensch visualisiert werden. Traditionell männliche Domänen wie Krieg, Religion, Geschichtsbewusstsein, politische Entscheidungsbefugnis, Dominanz im öffentlichen Bereich wurden zu weiblichen Aufgaben. Dabei entstanden Bilder von starken, mächtigen, heroischen Frauen: kriegerische Amazonen, Heldinnen, Königinnen, Göttinnen. Einige Autorinnen verwendeten dabei matriarchale Namensgebung und Symbolik.

¹für die Lektüre besonders empfehlenswert sind z.B Ursula LeGuins "The left Hand of Darkness" (1969) und Marge Piercys "Woman on the Edge of Time" (1976)

Im 1985 erschienenen Artikel kritisiert nun Sigrid Weigel diese literarische Nachahmung von Matriarchatsdarstellungen in der Utopie von Frauen: Matriarchatsmythen errichten ein Bild der Frau als eigenständiges Subjekt ihrer Geschichte. Der Ausgangspunkt der Frau in unserer Gesellschaft ist aber ein anderer. In der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Gesellschaft erfährt die Frau einen Mangel an eigener Identität und Angst vor Selbständigkeit. Diese Alltagserfahrungen widersprechen den Inhalten der Utopien, die Bilder einer mächtigen Frau zur Identifikation anbieten. Die Ableitung handlungsleitender Konzepte für die Veränderung der individuellen Realität wird damit problematisch.

Dekonstruktion der Frauenbilder

Ein weiterer Schwerpunkt von Weigels Kritik ist, dass durch die Verwendung überhöhter Frauenbilder, (Amazonen, Heldinnen etc), "Weiblichkeit" wiederum fixiert wird. Damit läuft die feministische Utopie in Gefahr, die männliche hierarchische Ordnung in ihrer Umkehrung zu übernehmen, anstatt sie zu unterlaufen. Die Zerstörung der bestehenden Ordnung kann nach Weigel nur erfolgen, wenn alle männlich geprägten Begriffe dekonstruiert werden, auch die positiv besetzten. Für den Mythos der heroischen Frau bedeutet das, dass er entzaubert werden muss, weil ihm ein ursprünglich männlich geprägter Heldenbegriff zugrunde liegt. Nur durch solche Dekonstruktion der Begriffe wird nicht-hierarchisches Denken überhaupt möglich.

Ziel der feministischen Utopie sollte deshalb sein, weibliche Identitäten als gebrochene Identitäten darzustellen, da sie sich somit jeglicher Fixierung und Integration in die männliche Ordnung entziehen. In Weigels Aussagen zu Monique Wittigs "Les Guerillères" (1969), in dem sie diesen Anspruch verwirklicht sieht, wird deutlich, wie wichtig sie die Zerstörung aller Bilder für die Subjektwerdung der Frau erachtet:

"... geht es in Les Guérillères um die Rekonstruktion und Zerstörung des 'Mythos Frau' überhaupt. Anstatt neue Bilder von der Frau (der Zukunft) zu entwerfen, antizipiert Monique Wittig eine andere Imagination, in der die Frau aus dem Bild heraustritt, weil jedes Bild von ihr (jede 'sie'-Episode) durch andere irritiert wird - damit sie aufhört, Bild zu sein. Der Text Wittigs kreist um den Mangel eines weiblichen Subjektes in der Sprache und der Geschichte, ohne das Weibliche festzuschreiben und auf (s)einen Platz zu verweisen." (1985, S.152)"

Der "schielende Blick"

Abschliessend möchten wir auf die Alltagserfahrungen der Frau zurückkommen. Wie lassen sich die Widersprüche von "Realität" und "Utopie", Fremdbestimmung und Selbstbestimmung, in einer lebbareren "Wirklichkeit" vereinbaren? In diesem Zusammenhang möchten wir Weigels Modell vom "schielenden Blick" kurz erläutern. Der "schielende Blick" beschreibt die Doppelsexistenz der Frau: Das eine Auge, das bebrillte Auge der Frau, die den "schielenden Blick" erlernt hat, bewegt sich im Muster der herrschenden patriarchalen Bilder und Sprache. Das andere, freie Auge schweift in die Welt der Utopien, sucht nach einer eigenen weiblichen Ordnung und Identität. Frauen werden den "schielenden Blick" erst korrigieren können, wenn sich die Frauenproblematik als Thema erübrigt hat. Als Übergangslösung harmonisiert er die Doppelsexistenz der Frau. Frauen, die sich bewusst mit ihrer Rolle in unserer Gesellschaft auseinandersetzen, bewegen sich immer zwischen der Entscheidung Anpassung oder Verweigerung/Widerstand. Ihr Alltag ist oft widersprüchlich durch das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis, durch die schwer aufweichbaren patriarchalen Strukturen. Der "schielende Blick" ist eine Antwort darauf, dass diese Konflikte nicht jetzt und sofort lösbar sind. Er hilft die Widersprüchlichkeit der Alltagserfahrungen erträglich zu machen, oder wie es Sigrid Weigel selbst formuliert:

"Wie die befreite Frau aussehen wird, das ist heute mit Sicherheit und Vollkommenheit nicht vorstellbar, lebbar schon gar nicht. Um in diesem Zwischenraum, im "nicht mehr" und im "noch nicht" zu überleben, ohne verrückt zu werden, muss die Frau den schielenden Blick erlernen, dh. die Widersprüche zum Sprechen bringen, sie sehen, begreifen und in ihnen, mit ihnen leben - und Kraft schöpfen aus der Rebellion gegen das Gestern und aus der Antizipation des Morgen." (1983/S.105)"

-
- Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.), Feministische Utopien - Aufbruch in die postpatriarchale Gesellschaft, Meitingen 1986.
 - Weigel, Sigrid, Der schielende Blick. In Stephan/ Weigel (Hrsg.), Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft, Berlin 1983, S.83- 137.
 - Dies., Mit Siebenmeilenstiefeln zur weiblichen All-Macht oder die kleinen Schritte aus der männlichen Ordnung. In: Feministische Studien, Heft 1, 1985, S. 138- 152.
 - Weisshaupt, Brigitte, Du kannst mir die Träume nicht nehmen. In: Köppel/Sommerauer (Hrsg.), Frau- Realität und Utopie, Zürich 1984, S.297- 317.
-